

Nix Nostalgie: Die Bröselmaschine rockt in Bestform

Peter Bursch und seine Bröselmaschine spielen im Schwarzen Adler in Vierbaum. Die Band ist in der Form ihres Lebens.

VON UWE PLEIN

RHEINBERG-VIERBAUM Man kann ja froh und dankbar sein, dass es die Bröselmaschine noch gibt. Und das nicht nur als Rock-Veteran. Okay, die Duisburger Band gibt es seit 1968, sie ist eine der dienstältesten in Deutschland. Bandleader, Gitarren- und Sitarspieler Peter Bursch ist 77, Schlagzeuglegende Manni von Bohr wird demnächst 76. Aber was heißt das schon? Die Musiker sind putzmunter und haben immer noch viel Bock, ihr Publikum zu unterhalten. Vielleicht hat es sie jung, fit und kreativ gehalten, dass sie sich damals in selbigen Kommunikationzeiten gerne mal einen (oder zwei) gebröseln haben.

Wie die Bröselmaschine ist auch – zum Glück – der Schwarze Adler



Die Bröselmaschine live im Schwarzen Adler: Peter Bursch und Co kommen ganz ohne Nostalgie aus. FOTO: UWE PLEIN

in Vierbaum nicht totzukriegen. Dort haben Bursch und Co jetzt mal wieder ein Konzert auf die Bühnenbretter gelegt. Ein Match,

könnte man sagen: Die richtige Band für den richtigen Laden mit dem richtigen Publikum. Auch das ist in Ehren gereift und kann

die Androhung eines späteren Renteneintrittsalters gelassen wegmachen. Denn viele der Gäste am Donnerstagabend sind bereits im Ruhestand. Kurzum: Es ist eine herrliche Silberrücken-Party.

Aber bitte nicht falsch verstehen: Das Konzert ist alles andere als ein müder Zock oder ein Tanztee für Senioren. Die Bröselmaschine ist in der Form ihres langen Lebens. Ihre Songs zwischen kernigem Riff-Rock wie dem nagelneuen „Cosmic Role“ (soll auf dem geplanten neuen Album erscheinen), dem von T. Rex entliehenen „Children of the Revolution“, manch artrockverdächtigem Song-Schwärmerei oder orientalisches anmutender Weltmusik-Rafinesse mit indischen Sitarklängen als edler Kirsche auf dem Kuchen sind grandios. Das ist ausgereifter

Stoff, der Vergangenes gelten lässt und Gegenwärtiges nicht scheut.

Die Bröselmaschine läuft wie ein gut geölter analoger Motor ohne Elektronik. Und das, obwohl Keyboarder Tom Plötzer kurzfristig erkrankt ist und an diesem Abend erfreulicherweise vom Birth-Control-Tastendrucker Sascha Kühn ersetzt wird. Dann ist da noch Stella Tonon, die mehr ist als eine gute Sängerin. Ihr Auftritt ist ein choreografiertes Ereignis. Sie liefert eine Mischung aus Gesang, Tanz, Ballett und Sport. Sie passt perfekt in diese Band und man fragt sich, wie so viel Energie in einen so zierlichen Körper passt.

Ein toller Konzertabend einer starken Band. Gut, dass Peter Bursch und seine Leute immer noch so toll bröseln!